

Erstausgabe Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abrechnung: 135000
285000
Bei direkten Bestellungen, Zahlungen u. Zuschriften adressieren man an:
A. DELICIOSA S. A. CURITIBA
Caixa de Correio 1 - Curitiba - Estado do Paraná
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio 103.
Anzeigenannahme bis 1 Uhr nachm. an den Tagen vor Erscheinen der Zeitung.
Kleine Anzeigen für einmal 35000, jedes weitere Mal 15500.
Annahmestellen außerhalb Curitiba bei den Agenten Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

Der Kompaß

Curitiba - Staat Paraná - Brasilien

Eine Bombe kann keine bessere Wirkung haben, als die wirklich günstigen Preise der A DELICIOSA S. A.
Rua 15 de Nov 72. Fone 71

Zum Moskauer Urteil.

Es ist dem obersten russischen Gerichtshof in Moskau offenbar nicht leicht gefallen, das Urteil in dem Metro-Vickers-Prozess zu fällen. Der Staatsanwalt hatte zwar in einem ausführlichen Plädoyer alle Argumente, Bemerkungen und erprobten Grundsätze zusammengetragen, um den Nachweis zu erbringen, daß die englischen und russischen Angeklagten absichtlich und vorsätzlich Delikte an den Maschinen verurteilt und die Mängel verschwiegen hätten. Er hatte diese Täuschung als ein Verbrechen gegenüber dem Sowjetrussischen Staat bezeichnet und die Höchststrafe, nämlich die Erschießung der Schuldigen, unter ihnen der Engländer Macdonald, Monkhouse, Thornton, Nordwall und Cushman, gefordert. Das Gericht aber hat nach mehr als zehnstündiger Beratung ein sehr mildes Urteil gefällt, wenn man die Urteile in anderen derartigen "Schädlings"-Prozessen in Moskau damit vergleicht. Gemäß, die Strafen von drei Jahren Gefängnis gegen den Engländer Thornton, und zwei Jahren gegen Macdonald sind hart, wenn man sich dazu die furchtbaren Zustände in russischen Gefängnissen vor Augen hält. Die Ausweisung der drei Engländer Monkhouse, Nordwall und Cushman trifft diese Ingenieure ebenfalls peinlich, weil sie innerhalb weniger Tage die Sowjet-Union verlassen müssen. Daß die russischen Angeklagten unter diesen Umständen auch nicht so schwer verurteilt werden konnten, wie es der Staatsanwalt beantragt hatte und mit zehn, acht, drei und zwei Jahren Gefängnis wegkamen, was verständlich, obwohl der Staatsanwalt Whisky in seinem Plädoyer angeblich keine Worte fand, um das Gefühl der Entrüstung und Verachtung gegenüber Staatsanwaltschaften des eigenen Landes auszudrücken, die ihre Pflicht gegenüber Vaterland und Heimat verletzt haben.

russischen Volk vorführt und bei dem man um die Köpfe von fast zwanzig Menschen gespielt hat, Stellung genommen. Der russische Diktator Stalin ist ein zu guter Kenner der russischen Volksseele, als daß er nicht wüßte, wie auch der einfache Russe solche Sündenbekenntnisse vor dem hohen Tribunal einzulassen weiß. Der Russe hat zu allen Zeiten - jäh und unbefähigt, wie er nun einmal ist - das Bedürfnis zur Weiche, zur Selbstbefriedigung gehabt und dabei oft den vollen Drang zur Erhaltung seines Eigenlebens vergessen. Er hat einst der zaristischen Diktatur wie heute der bolschewistischen S.P.U. und in der Revolutionszeit der Tscheka unter dem Zwang eines unmenslichen Verhörs Verbrechen gestanden, die in Wirklichkeit nichts mehr als die Ausgeburt einer kranken Phantasie waren und sich kaum jemals in dieser Form ereignet haben. Der klassische Widerspruch nun, die dramatischen Bekenntnisse und Widerrufe, die Proteste der Engländer und das zum ersten Mal verhältnismäßig milde Urteil gegen den russischen Volk zu denken. Wenn es auch unter dem Einfluß des 16jährigen Terrors gewohnt ist, zu schweigen und zu dulden, so ist es innerlich doch dazu disponiert, zu erkennen, daß dieser Prozeß nicht dem Beweise erbracht hat, daß ununterstützte Menschen Sabotage verübt haben, sondern daß die bolschewistische Regierung ihren Leuten Sand in die Augen streuen wollte. Unter diesem Gesichtspunkt hat der Metro-Vickers-Prozeß seine Wirkung verfehlt. Die Frage ist nun für die russische Innenpolitik, ob die Machtgeber künftig auf detaillierte Schaustellungen verzichteten oder ob sie ihrer S.P.U. die strenge Pflicht auferlegten, nun einen anderen Skandal auszugraben und in einem geschickter inszenierten neuen Prozeß dem russischen Volk das gemüßigte Ergebnis zu liefern. Nicht minder schwer ist die außenpolitische Bedeutung dieses Prozesses. Die Beratungen des Londoner Kabinetts, der Beschluß des Ministerrates in Windsor unter dem Vorsitz des Königs, künftig russische Waren nur noch mit besonderer Einfuhrerlaubnis des Handelsministeriums nach England hereinzulassen, bedeutet eine ungeheure Entwertung des gesamten sowjetrussischen Handels. Zweifellos kam England dieser Prozeß nicht unangenehm. Schon auf der britischen Reichskonferenz in Ottawa hatte Kanada gefordert, daß England seine Grenzen gegen die Einfuhr aus Rußland sperre und damit dem kanadischen Export entsprechend mehr Abzug gewähren solle. Nach langem Zögern hat die englische Regierung grundsätzlich zugestimmt. Sie konnte sich jedoch nicht entschließen, gegen Rußland, das immerhin ein wertvoller Abnehmer der englischen Schwerindustrie ist, übertriebene Schritte zu unternehmen. Es wurde zunächst der Handelsvertrag gekündigt und die kanadische Forderung des Einfuhrverbots als Hebel benützt, um die Russen zu handelspolitischen Konzessionen zu zwingen. Die Verhandlungen entwickelten sich nicht günstig. Nun gab das sowjetrussische Vorgehen gegen die drei englischen Ingenieure der Regierung Macdonald die Möglichkeit, im Unterhaus das Ermächtigungsgesetz für das russische Einfuhrverbot, das ohnehin in der Luft lag, zu erhalten. Die völlige Einfuhrsperrung wird England wohl nur kurze Zeit durchhalten können, aber es wird sich jede Lockerung teuer abkaufen lassen. Es fragt sich nur, ob die Kampfperiode lange genug sein wird, um die Sowjetregierung, die sich in

harten finanziellen Schwierigkeiten befindet, zur Einstellung der Auslandszahlungen zu zwingen. In englischen Finanzkreisen herrschen jedenfalls deshalb ernste Befürchtungen. Hier liegt auch das entscheidende Interesse Deutschlands an dem ganzen Streitfall. Deutschland hat nach einer kürzlichen Berechnung des "Kommunist" nicht weniger als 750 Millionen Mark Außenstände in Rußland. Im Falle eines russischen Moratoriums kann dieser Ausfall in der deutschen Devisenbilanz eine sehr empfindliche Rolle spielen. Bekanntlich sind in den letzten Jahren zahlreiche englische und amerikanische Kredite an deutsche Banken ausdrücklich zu dem Zweck gegeben worden, diese Kapitalien nach Rußland weiterzuleiten. Dabei bediente man sich der Erlaubnis der deutschen Institute im Geschäft mit Rußland, überließ aber das Risiko den deutschen Banken. Bei einer Zahlungseinstellung Rußlands könnte dieses ganze System der indirekten englischen und amerikanischen Kredite sehr schwer zu Schaden kommen. Es könnte unter Umständen sogar führen, daß man auch in Deutschland sich grundsätzlich die Frage der Handelspolitik mit Rußland neu vorlegen dürfte.

Herr Konsul Heldert über die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei u. die deutsche Kolonie in Curitiba.

Daß Herr Konsul Heldert der glänzend verlaufenen Kriegerbund-Tagung vom 13. bis 15. Mai ds. Js. in Curitiba, über die wir schon berichteten, ferngeblieben ist, hat berechtigtes Aufsehen in unserer Kolonie verursacht. Wir sind alle gewöhnt, ihn bei unseren größeren Veranstaltungen unter uns zu sehen, und das von ihm selbst geprägte Wort, er sei als Teilnehmer hier beliebt, weil er immer nur 10 Minuten lang spreche, können wir dahin berichtigen, daß er uns allen noch stets aus dem Herzen gesprochen hat, weil er uns versteht. Dieses Wort aber haben wir ihm nicht verstanden, umso weniger, als er selbst Mitglied des Kriegerbundes ist, lange vor dem Kriege schon Offizier war und am Kriege als Frontsoldat teilgenommen hat. Wir sind, wie unsere Leser bemerkt haben werden, im allgemeinen keine Freunde von Interventionen. Für den jetzt vorliegenden Fall aber glauben wir, der Herr Konsul selbst sollte das Wort ergreifen, um uns vom Deutschen u. Deutschbrasilianern in Paraná einige Fragen zu beantworten. Er hat sich ruhig und freundlich wie immer dazu bereit erklärt. Hier sind die an uns gelangten und von uns gestellten Fragen sowie seine Antworten. 1.) Ist es richtig, daß die Nationalsozialisten in Curitiba Ihnen das Fernbleiben von der Kriegerbundfeier empfohlen haben? Nein! Am 11. Mai von einer Dienstreise nach hier zurückkehrend, erfuhr ich erst am 12. Mai von Herrn Konsulatskassier Schimid, daß die Ortsgruppe Curitiba der N.S.D.A.P. als einziger deutscher Verein in Curitiba bei der Feier nicht eingeladen worden sei. Das wurde mir auf Anfrage vom Kriegerbund bestätigt. Meine Kriegskameraden hatten sogar diese Ablehnung in einem formellen Vereinsbeschlusse gekleidet. Da wegen der

Alle der Zeit (Vorabend der Feier) eine Besprechung mit dem ganzen Vorstand des Kriegerbundes wegen einmaliger Wänderung des Präsidiums sich als unmöglich erwies und da der Vorsitzende allein keine Veränderung schaffen konnte, so war meine Teilnahme selbstverständlich unmöglich; denn es lag der klare Beschluß vor, die ganze Gruppe der N.S.D.A.P. auszuscheiden, und das bedeutete, auch wenn es nicht gemocht war, eine Ablehnung der Bewegung, von der die heutige Deutsche Regierung getragen ist. Deren amtlicher Vertreter aber bin ich. Ich habe meinen Entschluß dem Kriegerbund mitgeteilt, ohne vorher mit der Ortsgruppe N.S.D.A.P. oder irgendeinem ihrer Mitglieder gesprochen zu haben. Von nationalsozialistischer Seite war also keinerlei Antrag an mich gerichtet worden.

2.) Ist Ihnen, Herr Konsul, bekannt, daß das alte Deutschland in Curitiba, welches so oft und ganz besonders in schweren Zeiten seine Abhängigkeit an das deutsche Stammland mit opfervollen Taten bewiesen hat, die Führung oder Bezeichnung durch die ganz neue Ortsgruppe der N.S.D.A.P. ablehnt? Ja, das ist mir nicht nur bekannt, sondern auch vollkommen verständlich; ja, ich stehe nicht an zu erklären, daß ein solcher Gedanke reine Torheit wäre. Hier liegen Mißverständnisse und auch wohl böswillige Entstellungen vor. Deshalb bin ich dankbar, daß Sie mir Gelegenheit geben, die wahre Sachlage im "Kompaß" für alle Deutschen in Paraná und auch für unsere zahlreichen deutschbrasilianischen Freunde klarzustellen.

3.) Wie ist die Haltung der Nationalsozialisten in Curitiba? Die Nationalsozialistische Bewegung eine innerdeutsche Angelegenheit ist. Die N.S.D.A.P. hat aber aufgehört eine politische Partei zu sein; sie ist eine Bewegung des ganzen deutschen Volkes geworden. Stahlhelm und Kriegerbund haben sich selbst den Nationalsozialisten eingereiht, ein Mann großen Ansehens in ganz Deutschland und in aller Welt, Reichskanzler a. D. Brüning, hat die Führung der deutschen Zentrumspartei übernommen mit dem erklärten Ziel der Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten. Ein ungeheurer Wille zu nationalem Leben geht durch das ganze deutsche Volk. Das wissen wir hier alle aus den Zeitungen und auch aus den vielen begeisterten Privatbriefen aus Deutschland. Und doch ist alles, was uns hier in der Ferne erreicht, nur das Plätschern kleiner Randnotizen von hochgehenden Wagen freudigen neuen Lebenswillens in Deutschland selbst. Diese Wagen sind da, und fassbar könnte die Sachlage nicht aufgefaßt werden, als wenn man sagen wollte: „Ein einfacher Regierungswechsel, wie schon so oft.“ Zugelassen, daß es hier Reichsdeutsche geben kann, die Deutschland lieben und die noch sagen: „Ich tue nicht mit“; aber nie und nimmer können sie sagen: „Ich bin Auslandsdeutscher, mich geht also die Bewegung nichts an.“ Es ist nicht zu erwarten und wird auch nicht verlangt, daß jeder Reichsdeutsche in Curitiba blindlings Nationalsozialist wird; aber auseinanderzusetzen muß er sich mit der neuen Bewegung, sonst verliert er den Zusammenhang mit seinem Volk! Nur der Deutschbrasilianer kann zupacken, ohne Stellung zu nehmen.

4.) Wie ist die Haltung der Nationalsozialisten in Curitiba? Wie nötig solch eine Ortsgruppe ist, beweist am besten der bedauerliche Vorfall mit unserer Krie-

gerbundler. Der ablehnende Beschluß wäre nach meiner Überzeugung nicht zustande gekommen, wenn die Ortsgruppe Curitiba der N.S.D.A.P. schon früher gewesen wäre, mehr Zeit und mehr Gehalt zur Aufklärung gehabt hätte. Meine Kameraden hätten sich dann gewiß mehr die große Sachlage als die lokalen und persönlichen Verhältnisse in Curitiba vor Augen gehalten, und sie hätten dann nicht den Gedanken eingeschoben lassen, ob ihnen der Vorstand oder das eine oder andere Mitglied der hiesigen N.S.D.A.P.-Gruppe genehm ist. Der Kriegerbund kann und wird bleiben, was er ist, ein von der N.S.D.A.P.-Gruppe ganz unabhängiger Verein deutscher Kriegskameraden, mit denen auch ich noch manches Lied zu singen, noch manchen Schoppen zu trinken hoffe. Aber, nicht wahr, von seiner Seite nur die Gruppe ausschließen, die hier nichts anderes will wie weltanschaulich und kulturpolitisch Verhältnisse bereiten für die gemaltige Bewegung, die der Volk zu Hause schädelt und rüttelt, das wäre nicht unbedingt notwendig gewesen. Das nächste Mal werden Sie hoffentlich aus Freundschaft zu mir und später einmal aus innerster Überzeugung nicht mehr tun; denn Sie sind ja der einzige Verein von Reichsdeutschen in Curitiba, die mit der Zeit auch hier in der Ferne bewegen muß was ihr Volk dahem bewegt.

5.) Was ist die Haltung der Nationalsozialisten in Curitiba? Nichts liegt der N.S.D.A.P.-Gruppe ferner als, was nur böswillig von ihr behauptet worden ist, irgendeine fälschliche Rolle hier übernehmen zu wollen. Wie könnte sie das! Das Deutschium Curitiba sind die attingeltesten Deutschen u. vor allem die hier geborenen Deutschbrasilianer. Sie sind nicht ihre Führung ganz alleine beizubringen, sondern auch von ihrer Seite zu ihrem Vaterland beigetragen sind. Ihre Verbundenheit mit Deutschland ist deshalb eine andere wie bei Reichsdeutschen. Aber doch nehmen auch sie warmes Interesse an allem, was in Deutschland vor sich geht. Wenn daher jetzt eine kleine Gruppe von Deutschen hier nicht mehr unternehmen will, als bei wem auch nicht direkt beteiligen so doch allbewährten Freunden langsam Verständnis für das große Geschehen im deutschen Stamm- und Brudervolk zu erwerben, so wird das sicher nur begünstigt werden. Einzelne Nationalsozialisten, die aus Mangel an Erkenntnis oder aus Uebersiefer vielleicht übers Ziel hinausgeschossen haben, sind nicht maßgebend.

6.) Wie ist die Haltung der Nationalsozialisten in Curitiba? So weit die Antworten unseres Herrn Konsuls. Wir sind sicher, daß sie die Gemütsstimmung in der Kolonie verschleichen werden. Unseren "Kompaß" lassen wir gerne dabei mithelfen. Und, um ganze Arbeit zu tun, haben wir den Vorsitzenden der N.S.D.A.P.-Gruppe, Herrn Werner Hoffmann, in dieses Interzelle vor seiner Veröffentlichung Einblick gegeben. Wir haben Herrn Hoffmann gefragt, ob er die Ziele seiner N.S.D.A.P.-Gruppe in Curitiba begreifend und wie anders umreißen würde.

Herr Hoffmann erklärte uns hierzu: Herr Konsul Heldert hat in seinen Antworten auf Ihre Fragen die Ziele unserer Ortsgruppe durchaus richtig und erschöpfend gezeichnet. Wir wollen nichts anderes, als im hiesigen Deutschium volles Verständnis für das heutige Deutschland erwerben. Bei der Flut von Verleumdungen, die gerade in den letzten Monaten sich wieder einmal über unsere alte Heimat ergossen, ist solch Aufklä-

vom Fenster aus, sagte sie mit einemmal nach dem Herzen und fiel um. Sie war gleich tot; der Doktor ist eben weggegangen. Sie hat wohl ein schwaches Herz gehabt, der Doktor jagte, es wäre Herzschlag.

Angela drängte sich dicht an ihn heran. "Vater, wecke doch Mutter auf, die Nachbarn behaupten, Mutter ist tot, und das glaube ich nicht." Sie weinte wieder so jammervoll laut und langgezogen.

Die stummen Kiste von Zweilinden.

Nomau von Ann von Kanhuve. 14 „Ich laufe nach Hause, ich habe heute genug verkauft, und jetzt bringe ich die Bananen heim.“ Im Stabteil Coll Blanch gibt es neben gutem Wohlstand auch viele arme Leute, und in einer der engsten Gassen dort, in einem winzigen Hause, das alt und windstief da stand, verkehrte Angela. Sie betrat die Küche, die zugleich als Wohnstube diente. Es gab darin nichts weiter als Möbeln als einen Tisch, vier Stühle und ein paar Brettergestelle für Kochtöpfe und Geschirr. Am Tisch saß Angelas Mutter Maria Landa u. Mora. In Spanien nimmt die Frau nicht, wie in Teufelsland, nach der Hochzeit den Namen ihres Mannes an, sondern sie behält ihren Mädchennamen. Und ihr Mädchennamen fest sich zusammen aus den beiden Namen von Vater und Mutter. Frau Maria war tiefbrünett und wäre sehr hübsch gewesen, wenn man ihr nicht Sorge und Entbehrung gar zu deutlich vom Gesicht hätte ableiten können. Als Angela eintrat, glitt ein mattes Lächeln über ihre Lippen. Die Kleine legte die Bananen auf den Tisch. „Zwei sind für dich, Mutter, und zwei für den Vater. Die Zigaretten hat sie mir geschenkt. Du weißt doch, ich habe dir schon oft von ihr erzählt. Sie heißt Mignola, hat sie mir heute gesagt. Wir beide reihen meist zusammen aus, wenn der Kote kommt, und sie kann so sehr lachen. Sie lacht den Koten immer aus.“ Die Frau lächelte wieder: aber das Herz tat ihr weh, als sie dachte, sie mußte es dulden, daß ihr liebster als Strahnenhändlerin etwas mitverdienen mußte, damit man das tägliche Brot kaufen konnte. Die Frauen lachten ihrer Tochter viel leichter Blumen ab als ihr. Angela legte Geld auf den Tisch. „Zähle mal nach, Mutter, ich kam noch nicht dazu, ich glaube, es sind beinahe drei Pfennige.“ Die Frau zählte das Geld. „Ja, Angela, es sind beinahe drei Pfennige.“ Angela lächelte in die Hände und freute sich: „Ich will es auch dem Vater sagen. Wo ist er denn?“ Der Vater schlief nebenan, erzählte es ihm später, und sie ist nur recht leise.“ mahnte die Frau; und dann als sie eine Banane, gab Ange-

la auch eine in die Hand und begann, bunte Perlen zu Ketten aufzureihen, deren Verfertigung sie als Nebenarbeit für ein Spezialgeschäft billiger Schmuckfaden übernommen hatte. Angela feste sich und half ihr dabei. Die kleinen Finger waren sehr geübt. Nach einem Weichen sagte sie: „Mutter, mache ich lieber, Mutter, die kommen mir, wenn sie fertig sind, so hübsch lebendig vor. Manchmal denke ich aber, unsere Frauen sind zu groß und ihre Farben sind nicht richtig, sie sind viel zu grell.“ Frau Maria sah ihr Kind nachdenklich an. Eigentlich hatte Angela recht. Sie antwortete: „Die Frauen, die von uns künstliche Blumen kaufen, wollen so große Blumen und so grelle und leuchtende Farben, sonst gefallen sie ihnen nicht.“ Von nebenan hörte man lautes Gähnen, und ein paar Minuten später öffnete sich die Tür, und ein sehr großer Mann trat ein. Sein blondes Haar war reich von weißen Fäden durchspunnen, und in das vornehm geschnittene Gesicht hatten Sorge und Kummer ihre tiefen Furchen eingegraben. Er hinkte stark, und seine Stimme hatte einen heiseren Klang, als er verdrossen fragte: „Wie steht es mit dem Kisten? Ich habe verdammten Hunger.“ Frau Maria erhob sich sofort. „Ich bringe dir nur aufzuwärmen, ich kochte immer für zwei Tage im Voraus.“ Sie ging an den Herd, der aus einer offenen Feuerstätte bestand, wobei sie hier viel benutzte, da die geschlossenen Kistenherde im Sommer zu heiß machen. Sie legte dünnes Annageholz auf, brennte, baute Holzofenstücken darüber und entzündete dann das Holz. Die Flammen sprangen auf die Kohlen über, und durch eifriges Fächeln mit einem für diesen Zweck bestimmten Strohfächer wurde das Feuer immer weiter entfacht und griff außerordentlich schnell um sich. Die Frau stellte dann einen Topf mit Mehl und ein wenig feingehacktem Fleisch zum Wärmen auf. „In einer Viertelstunde können wir essen“, sagte sie. Der Mann verzog den Mund, aber er antwortete nicht. Woan immer wieder brummen und idelken, wie sehr ihm aufgewärmtes Essen zum Höl war. Wie ihm überhaupt alles hier zum Höl war. Die elende Wohnung, das billige Essen, die ganze jämmerliche Umgebung, in die er festgebannt war für die Zukunft.

Aber wo sollte er hin? Er war einer der überflüssigsten Menschen, die es auf Erden gab. Angela bot ihm die Bananen, und er nahm sie. Das Kind liebte er, soweit ein Mensch, wie er, überhaupt jemand lieben konnte.

Angela fragte: „Wart du früher Schreiber auf einer Bürgermeisterei, Vater?“ Sie sah ihn erwartungsvoll an.

Er machte ein erstauntes Gesicht. „Wie kommst du darauf?“ fragte er zurück. „Sein Spanisch war geläufig, aber man erkannte daraus doch sofort den Ausländer.“ Die Kleine wiederholte ihr Gepräch mit der Zigaretten.

Er lachte höhnisch: „Nein, so ein feiner Herr bin ich nicht gewesen. Aber ein Gras war ich. Weißt du, was das ist? Nein? Gras sind Menschen, die mit ganz vornehmen Leuten verkehren und manchmal in Schlössern wohnen und sich bedienen lassen.“ Er nickte. „Siehst du, so einer bin ich gewesen, und in einem Schloß habe ich auch gewohnt, und morgens bin ich ausgeritten. Manchmal bin ich auch ausgefahren, und mein Schloß hat dreißig Zimmer gehabt. Leber all haben seibene Seffel gestanden und Silber mit goldenen Rahmen gehangen.“

Die Frau laufte mit andächtig gefalteten Händen, ihre dunklen Augen hingen bewundernd an dem Mann.

Das Mädchen fragte: „Worum bist du denn nicht in dem schönen Schloß geblieben?“ Dabei sah sie erwartungsvoll auf ihn. Ihre Mutter lächelte bei den Worten ein wenig.

Das Schloß lag in Teufelsland, Angela, und wenn Vater dort geblieben wäre, hätte er uns doch nicht kennengelernt.“

Angela nickte ernsthaft: „Das wäre schade gewesen.“

Der Mann sah seine Frau an und wiederholte ingrimmig: „Das wäre wirklich schade gewesen.“

Er betrachtete die Frau von oben bis unten. Ihr schmales Haar war lockig und dicht, aber es war auch ungeordnet, hing lieblich um den Kopf. Ihr Kleid war schmuddelig und zeigte ein paar Nisse, die Näden der Halbshuhe waren niedergetreten.

Er schloß die Augen, und die Erinnerung kam, zeigte ihm Bilder, die einmal Wahrheit gewesen. Schöne Frauen sah er in leichten Kleidern mit hartem Ruder auf den feinen Füßen, mit toten Augen und Lippen, die alle Lust trinten wollten. Wie viele Zeit hatte er beim Bett und

mit solchen Frauen verbracht, die ihm die Stunden mit Küssen und Lachen getilgt. Aber er hatte dabei nicht bedacht, wie schnell auf solche Weise doch ein Vermögen verbraucht werden kann.

Ein Bild erschien ihm, zeigte ihm ein schmales Mädchen, das mit bräunlichem Haar und großen blauen Augen ihn ansah. Sie gehörte nicht zu der Klasse der leichtlebigen Weibchen, an die er Zeit und Geld verschwendet, und hätte er sie geheiratet, selbst wenn sie keinen Pfennig befehen, stände er heute doch als ein ganz anderer da. Sie aber war reich geworden, während man seinen Namen dort, wo er einmal in Deutschland dabei gewesen, wohl kaum noch nannte. Er schloß es aber, dann geschah es sicher geringfügig und verächtlich. Heute könnte er Herr auf einem der größten Ländereien sein, statt dessen war er ein unwidriger Gelegenheitsarbeiter, der mit einer Frau, die nicht einmal ihren Namen schreiben konnte, zusammen in einer Baracke baute. Gut, daß die verheiratete Frau hier auch in der Ehe ihren Mädchennamen weiterführte, es wäre unglücklich, in ihr eine Gräfin Sperre zu sehen.

Er lachte laut auf, so winselig erschien ihm der Gedanke.

Angela fragte: „Wart du an etwas Lustiges gedacht, Vater?“

Er gab zurück: „Es ging mir ein alter Scherz durch den Kopf.“

Die Frau räumte die bunten Glasperlen weg und brachte die Wahrheit auf drei Tellern herbei. Daneben legte sie drei Pfennige.

Er wirgte die ersten Bissen mit Widerwillen hinunter, dann zwang ihn der Hunger, schneller zu essen. Nach dem Mahl gab er fort: er wollte wieder einmal Beschäftigung suchen. Große Hoffnung hatte er nicht. Sein verkümmertes, schwaches Bein störte die Arbeitgeber.

Er machte sich widerwillig auf den Weg, und als er abends entmutigt heimkam, fand er eine ganze Menschenansammlung vor dem stillartigen Häuschen, in dem er wohnte. Er schob die Leute beiseite, fragte erschrocken: „Was ist geschehen?“

Er hörte plötzlich Angela drinnen im Hause laut weinen in langgezogenen, klagenden Tönen.

Er wartete keine Antwort ab, eilte, so schnell er konnte, ins Haus. Da lag seine Frau auf ein paar alten Federn am Boden und geschlossenen Augen und lächelte sich nicht.

Eine Nachbarin schob sich ihm entgegen. „Ihre Semova wollte Perlenketten abliefern gehen, aber dranken auf der Straße, ich sah es

Das bewährte und bekannte BOCK-BIER der ATLANTICA ist das beliebte WINTERBIER!

Der Kurier

zung bitter notwendig. Wie ist diese Aufgabe zu bewerkstelligen, weil ich die oben geschilderten Wege der Milderung...

erhält. Ausständische Staatsangehörige werden von dieser Verordnung nicht berührt, worauf im Interesse des Internationales...

In gleicher Weise erzieht den ersten Blick in den lehrreichen...

Die Subsidien für die Deputierten sind neu geregelt und herabgesetzt worden. Jeder Deputierte...

sozialismus als „braunen Bolschewismus“ zu dem, so meinte Frey, energisch Schluß gemacht werden müßte...

Wer sich das ganz klar macht, wird unsere Gruppe nie der Herrschaft der dazwischenliegenden...

Das hiesige Regionaltribunal trat am 15. ds. zusammen, um die Verfügung über die Einrichtung von 10 neuen...

Die Abordnung des T. B. I. kam am Dienstagabend mit Spezialwagen nach Curitiba zurück...

Die Abordnung des T. B. I. kam am Dienstagabend mit Spezialwagen nach Curitiba zurück...

Die Abordnung des T. B. I. kam am Dienstagabend mit Spezialwagen nach Curitiba zurück...

Das Ziel unserer Gruppe dürfte hiernach in seiner gänzlich inoffiziellen Form in Bezug auf das deutsche...

Verstehen kann uns dabei allerdings nur, mit dem Regierungsprogramm...

Die erste Aufführung fand am ersten Dierstage im Salão Lampe...

Die erste Aufführung fand am ersten Dierstage im Salão Lampe...

Die erste Aufführung fand am ersten Dierstage im Salão Lampe...

Inland

Curitiba. Am 5. Mai verunglückte der 20-jährige Feuerwehrmann...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

Die erste seit zwei Monaten mit einem Vollzugsbeamten...

TINTA TUCANO, die beste Schreibinte. Flüssig u. in Pulver. In allen Farben.



